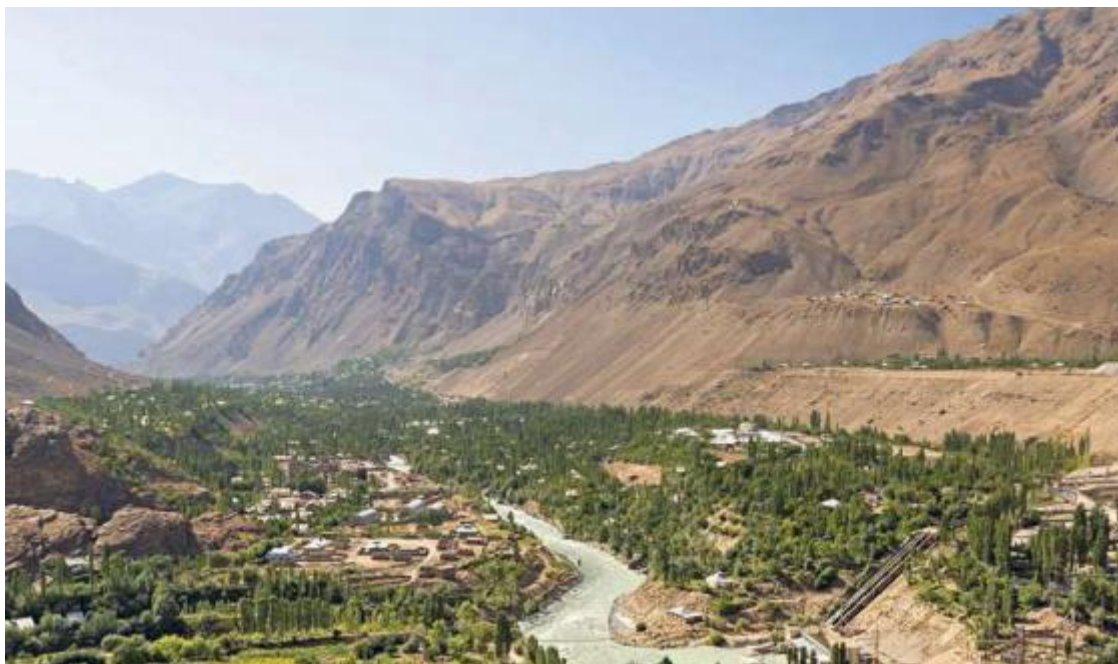


Blutige Abrechnungen im Pamir



Blick auf ein Aussenquartier von Chorog, der Hauptstadt der tadschikischen Provinz Gorno-Badachschan. (Bild: Bjorn Holland / Getty)

Vom tadschikischen Bürgerkrieg der neunziger Jahre ist die Provinz Gorno-Badachschan im Pamir-Gebiet verschont geblieben. Aber seit einigen Wochen ist sie Schauplatz heftiger Kämpfe. Die Regierung geht militärisch gegen lokal verankerte Bandenchefs vor.

Marcus Bensmann, Chorog – Neue Zürcher Zeitung - 24 August 2012

Die Treue zum Aga Khan ist dem badachschanischen Bandenchef Imomnasar Imomnasarow am frühen Mittwochmorgen zum Verhängnis geworden. Bewaffnete drangen in sein Anwesen mitten im Zentrum der Provinzhauptstadt Chorog ein und töteten Imomnasarow mit Granaten und Schüssen im Bett. Der Aga Khan, der geistliche Führer der zentralasiatischen Ismailiten, den diese als den Nachfolger des Propheten verehren, hatte in einer Farman (religiösen Instruktion) auch diesem Anführer befohlen, die Waffen auszuhändigen. So kam der Bandenchef ums Leben, ohne dass es Gegenwehr seiner Kämpfer gegeben hätte. Der Ermordete war wie die meisten der 200 000 Einwohner der Pamir-Provinz Gorno-Badachschan ein Ismailit.



Eine schillernde Figur

Der 48-jährige Imomnasarow war wegen einer Verletzung, die er sich im tadschikischen Bürgerkrieg zugezogen hatte, teilweise gelähmt, und eine Zuckerkrankheit fesselte ihn zusätzlich ans Bett. Trotz den Gebrechen war der hagere Mann jedoch ein mächtiger Mann in Gorno-Badachschan. Er war das Oberhaupt von einer der vier Banden, die in der Provinz an der afghanischen Grenze den Ton angeben und namentlich im Rubinhandel sowie im Schmuggel von Waren aus Afghanistan tätig sind.

Als Reaktion auf die Bluttat strömten Tausende von Einwohnern auf den zentralen Platz Chorogs und forderten den Abzug der tadschikischen Regierungstruppen aus der Provinz. Die Demonstrationen setzten sich am Donnerstag fort. Selbst der Geschäftsführer der humanitären Stiftung des Aga Khans in Tadschikistan, Jodgor Faisow, trat an der Kundgebung auf und lobte den Charakter des Ermordeten, der bis zuletzt dem Gebot des Aga Khans gefolgt sei.

Schwächen des Militärs

Imomnasarows Ermordung und die nachfolgenden Unruhen sind der vorläufige Höhepunkt einer Entwicklung, die im Juli zu eskalieren begonnen hatte. Im Morgengrauen des 24. Juli waren überraschend mehrere tausend Regierungssoldaten in die Stadt einmarschiert. Bis in den Abend lieferten sie der Gefolgschaft der vier Bandenchefs heftige Gefechte. Nach offiziellen Angaben gab es rund 50 Todesopfer, unter ihnen 17 Soldaten und einen Zivilisten. Aber nach Augenzeugen soll die Zahl der Opfer unter den Sicherheitskräften höher sein. Eine gut informierte Quelle versichert, dass mindestens 60 Soldaten umgekommen seien, und bis heute versuche die Staatsmacht deren Tod vor den Familien zu verheimlichen. Dies sei auch einer der Gründe, warum die Behörden die Mobilnetze der Region ausgeschaltet hätten. Ziel des Militäreinsatzes im Juli war es, die langjährige Macht der vier «informellen Autoritäten» in Gorno-Badachschan zu brechen. Als Anlass diente der kurz zuvor verübte Mord am Geheimdienstchef der Provinz, für den die Behörden einen der vier Bandenführer, Tolib Ajombekow, verantwortlich machten (siehe Kasten). Die Gelegenheit war günstig, denn zur selben Zeit lagerten bereits 1000 tadschikische Soldaten wegen eines Manövers im Pamir. Zerschossene Häuserwände und andere Kampfspuren in Chorog zeugen von der Heftigkeit der damaligen Kämpfe. Aber das vom Regime des tadschikischen Präsidenten Emomali Rachmon erhoffte Ergebnis der martialischen Aktion blieb aus, denn keiner der Bandenchefs wurde getötet oder verhaftet. Alle konnten sich auch nach dem Einsatz in Chorog ungehindert aufhalten. Aufgrund der Anweisung des Aga Khans gaben die Milizenchefs allerdings ihre Waffen ab und stimmten Verhandlungen mit der Staatsmacht zu. Nun scheinen nächtliche Killerkommandos das zu Ende zu bringen, was die Armee nicht konnte.

Nachwehen des Bürgerkriegs

Der Einfluss der «informellen Autoritäten» hat seine Wurzeln im Bürgerkrieg, der das Land nach dem Zerfall der Sowjetunion und der Erlangung der Unabhängigkeit heimsuchte. Zwischen 1992 und 1997 kämpften Milizen aus der Talregion Kuljab, aus der auch der heutige Präsident stammt, mit Guerillaeinheiten der Hochland-Tadschiken aus der Region Garm und aus dem Pamir um die Macht in der ehemaligen Sowjetrepublik. Der Konflikt war ideologisch überdeckt, da in der Bewegung der Hochland-Tadschiken die Islamisten dominierten und die Kuljabi die Unterstützung der ehemaligen kommunistischen Parteikader genossen. Doch im Kern war es eine Auseinandersetzung zwischen verschiedenen regionalen Volksgruppen.

Die regionale Herkunft entschied über Leben und Tod, und als die Volksfront der Kuljabi die Hauptstadt Duschanbe eroberte, begann eine mörderische Hatz gegen Personen aus dem Hochland. Viele wurden an Strassensperren aufgrund ihres Akzentes festgehalten und erschossen. Die Volksgruppen Gorno-Badachschan sprechen ostiranische Dialekte, die sich vom Tadschikischen unterscheiden.

In der Folge flüchteten die Hochland-Tadschiken und deren geschlagene Kampfseinheiten ins Pamir-Gebirge. Lokale Milizen blockierten die Zufahrtsstrassen dorthin, um den Einmarsch der nachsetzenden Volksfront zu verhindern. So blieb Chorog während des ganzen Bürgerkriegs von Kämpfen verschont. Entsprechend tief sitzt der Schock der Bevölkerung über den im Juli ausgebrochenen Konflikt.

Lebensrettende Hilfe

Auch nach dem Bürgerkrieg gelang es der tadschikischen Zentralregierung unter Präsident Rachmon nie, die vollständige Kontrolle über die Gebirgsprovinz zu erlangen. Denn ehemalige Milizenführer haben bis heute am Pamir ihre Einflusszonen behalten, wobei sie beträchtlichen Rückhalt in der Bevölkerung geniessen.

Doch nicht allein die lokalen Milizen hatten im Bürgerkrieg die Pamiri gerettet. Auch die Aga Khan Foundation trug viel zum Überleben der Bevölkerung bei. Da während des Krieges die Zufahrtswege blockiert waren und die während der Sowjetzeit übliche Versorgung aus Moskau ebenfalls versiegt war, drohte den Einwohnern der Hochgebirgsregion und den dorthin Geflüchteten der Hungertod.

Der Aga Khan, ein international erfolgreicher Geschäftsmann mit einer Vorliebe für Pferderennen, setzte seine in den sechziger Jahren gegründete humanitäre Stiftung zur Nothilfe für Gorno-Badachschan ein. Mit Geldern aus europäischen Staaten und den USA wurden bis zur Beendigung des Bürgerkriegs Lebensmittel und Heizmaterial über 5000 Meter hohe Pässe von Kirgistan aus in die Provinz geschafft.

1995 besuchte der Führer der Ismailiten den Pamir zum ersten Mal und zeigte sich den Gläubigen in einem Didor, einer religiösen Massenveranstaltung. Seither fühlen sich die Pamiri dem Aga Khan, den sie als den 49. Imam verehren, eng verbunden. Es gibt kaum ein Haus, in dem nicht dessen Foto an einem prominenten Platz aufgestellt ist, obwohl der Aga Khan diesen Bilderkult untersagt hat.

Nach dem Frieden verlagerte die Aga Khan Foundation ihre Aktivitäten von der Nothilfe auf die Entwicklungszusammenarbeit. Mit Hilfsprogrammen im Umfang von jährlich fast 100 Millionen Franken gehört sie zu den wichtigsten und einflussreichsten Geldgebern des bitterarmen Landes.

Unkontrollierbare Grenze

Auch im Frieden blieb die Autorität der ehemaligen Milizenführer dank der maroden Regierungsführung der Vertreter des Zentralstaats bestehen. Viele von ihnen bekamen zwar nach dem Friedensschluss Positionen in den tadschikischen Streitkräften, aber die Banden blieben ihnen erhalten.

Dem tadschikischen Präsidenten war die Machtteilung mit den einstigen Feldkommandanten aus der Bürgerkriegszeit von Anfang an nicht geheuer. In den Regionen des Tieflands gelang es Rachmon relativ bald, sich von diesen selbstbewussten Kriegern zu trennen. Viele Milizenchefs sowohl der Opposition als auch der einstigen Volksfront wurden getötet oder landeten im Gefängnis. Auch am Pamir wurden einige Kommandanten umgebracht. Aber vier von ihnen konnten ihre Macht wahren.

Da der Zentralstaat seit dem Abzug der russischen Grenztruppen im Jahr 2004 nicht in der Lage ist, die Ufer des schmalen Grenzflusses zu Afghanistan zu sichern, haben Schmugglerbanden einfaches Spiel. Trotz dieser kriminellen Tätigkeit geniessen ihre Chefs im Volk jedoch eine bemerkenswerte Autorität. Diese gründet nicht nur in den militärischen Leistungen im Bürgerkrieg, als die Milizenführer der Bevölkerung der Provinz Schutz zu geben vermochten, sondern beruht auch auf ihrer Rolle in der Gegenwart. So können die «informellen Autoritäten» für sich in Anspruch nehmen, Chorog bis heute vor Raubzügen afghanischer Banden bewahrt zu haben.

Schutz bieten sie ihren Gefolgsleuten aber auch vor inneren Bedrohungen. So argumentierte Imomnasarow kurz vor seinem Tod im persönlichen Gespräch, dass Autoritäten wie er der Korruption der vom Regime in die Pamir-Provinz entsandten Polizisten, Staatsanwälte und Richter Einhalt bieten könnten. Die Beamten versuchten ständig, den Einwohnern Geld abzupressen, so dass die Leute ihn, Imomnasarow, fast täglich um Hilfe ersuchten. Diese ist in der Vergangenheit oft sehr handfest ausgefallen; regelmässig wurden in der Provinz tadschikische Beamte verprügelt. Auch Entwicklungsorganisationen bekamen manchmal die Macht der Banden zu spüren, beispielsweise, wenn sich ein Mitarbeiter gegen eine Kündigung wehren wollte.

Dubiose Geschäfte

Die Bandenchefs dominierten in den letzten Jahren alle illegalen und halblegalen Geschäfte am Pamir. Sie gaben selbst zu, in den Schmuggel von Zigaretten aus Afghanistan und in Geschäfte mit Edelsteinen verwickelt zu sein. Den von den Behörden erhobenen Vorwurf einer Beteiligung am Drogenhandel wies Imomnasarow im Gespräch jedoch entschieden zurück. Zwar verläuft durch Chorog unbestrittenermassen eine der Drogenrouten aus Afghanistan, und die Sicherheitskräfte präsentierten wie zum Beweis nach ihrer Militäraktion grosse Mengen an sichergestelltem Heroin und Opium. Aber die Hauptroute für den Drogenschmuggel verläuft weiter westlich, durch die Region Kuljab. Nach den Erkenntnissen der International Crisis Group ist die Drogenmafia aufs Engste mit der aus Kuljab stammenden politischen Elite verzahnt.

Die Präsenz der Armee in Gorno-Badachschan fordert ständig neue Opfer. An einer Strassensperre wurden Anfang August zwei junge Pamiri erschossen. Der Zwischenfall führte zu einer Protestdemonstration der Bewohner von Chorog. Auch die vorläufig ungeklärte Ermordung des Bandenchefs Imomnasarow löste eine Kundgebung aus, worauf Soldaten von ihren Schusswaffen Gebrauch machten und zwei Zivilisten verletzten.

Das Misstrauen in der Bevölkerung gegenüber der tadschikischen Zentralregierung wächst. Diese versucht derweil, die Lage in Gorno-Badachschan zu verschleiern, indem sie den Zugang zu der schwer erreichbaren Provinz begrenzt und Journalisten Reisen dorthin in der Regel verweigert.

Riskantes Vorgehen

Präsident Rachmon wird es jedoch kaum gelingen, die Region gewaltsam zu befrieden. In den Gefechten vom Juli hat sich nämlich gezeigt, dass die Armee nicht in der Lage ist, einen Kampf in den Bergen selbst gegen einen zahlenmässig weit schwächeren Gegner erfolgreich zu führen. Es droht eine langjährige Konfrontation, die jedoch gefährlich für den Zusammenhalt des Staates werden könnte. Denn auf der afghanischen Seite der Grenze sammelt sich ein neuer Gegner. Die Taliban haben es geschafft, bis weit in den afghanischen Teil des Pamir-Gebiets vorzudringen.

Schmuggler, Grenzoffizier und Lokalpotentat in einer Person

Für Tolib Ajombekow ist die Lage seit diesem Sommer zunehmend prekär geworden. Wie der am Mittwoch ermordete Imomnasarow ist Ajombekow ein ehemaliger Milizenführer, dem die Beteiligung am Drogenhandel nachgesagt wird. Er ist der Bruder des legendären «buckligen Ljoscha», der in der Bürgerkriegszeit die Provinz Gorno-Badachschan beherrscht hatte und damals offen erklärte, mit Drogengeld die Bevölkerung zu ernähren und Waffen für den Abwehrkampf zu kaufen.

Nach dem Friedensschluss erhielt Ajombekow den Posten eines Grenzoffiziers in Ischkaschim. Dieser Ort liegt zwei Autostunden von der Stadt Chorog entfernt am Fluss Pjandsch und am Eingang des Wakhan-Korridors, jenes langen afghanischen «Fingers», der bis nach China reicht.

Gleichzeitig unterhält der Grenzoffizier in einer stillgelegten Fabrik in Chorog den Stab seiner Bande von jungen Männern. Unter diesen vermuten die Behörden den Mörder des Geheimdienstchefs der Provinz, dessen Tod die blutige Militäraktion im Juli ausgelöst hatte. Ajombekow, der während der damaligen Kämpfe am Bein verletzt wurde, weist den Mordvorwurf zurück, da der Getötete ein enger Partner von ihm gewesen sei. Beide sollen in den lukrativen Zigarettenschmuggel verwickelt gewesen sein. Nach den Kämpfen willigte Ajombekow allerdings ein, während der Ermittlungen zu dem Mordfall unter Hausarrest zu bleiben. Im Gespräch versichert er, dass er bei einem Schuldspruch ins Gefängnis gehen werde. Aber trotz dem Hausarrest ist der Einfluss dieses Bandenchefs unverkennbar. Der Haupteingang des Gebäudes wird zwar von einem Dutzend Soldaten bewacht. Aber am Hintereingang lungern nur seine eigenen Leute herum, so dass man als Reporter problemlos Zugang zu dem Kommandanten erhält.